Frei nach Haydns "Abschiedssymphonie"

Autor(en): **Katz, Shemuel**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 24

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es war einmal ...

Es war einmal – ein Musikkritiker. Er schrieb für eine bedeutende Zeitung und war sich seiner Bedeutung darum sehr bewusst. Seine Feder war spitz. So spitz, dass sie sogar die Laufbahn eines Künstlers positiv oder negativ zu beeinflussen vermochte. Auch auf den Dirigenten eines grossen Chores hatte es der Kritiker aus unerfindlichen Gründen abgesehen. Die betreffenden Konzertkritiken waren hart und unsachlich. Weder der Chor noch der Dirigent konnten sie sich erklären.

Eines Abends fand in einer Kirche ein Schubertkonzert dieses Chores statt. Der reservierte Platz des Kritikers blieb leer. Dagegen war an sich nichts einzuwenden. Aber zwei Tage später brachte die Zeitung eine vernichtende Konzertbesprechung. Vor allem der Vortrag des «Salve regina» wurde zerfetzt: Zu hölzern, die Pianostellen zu laut, und überhaupt alles andere als «Schubert».

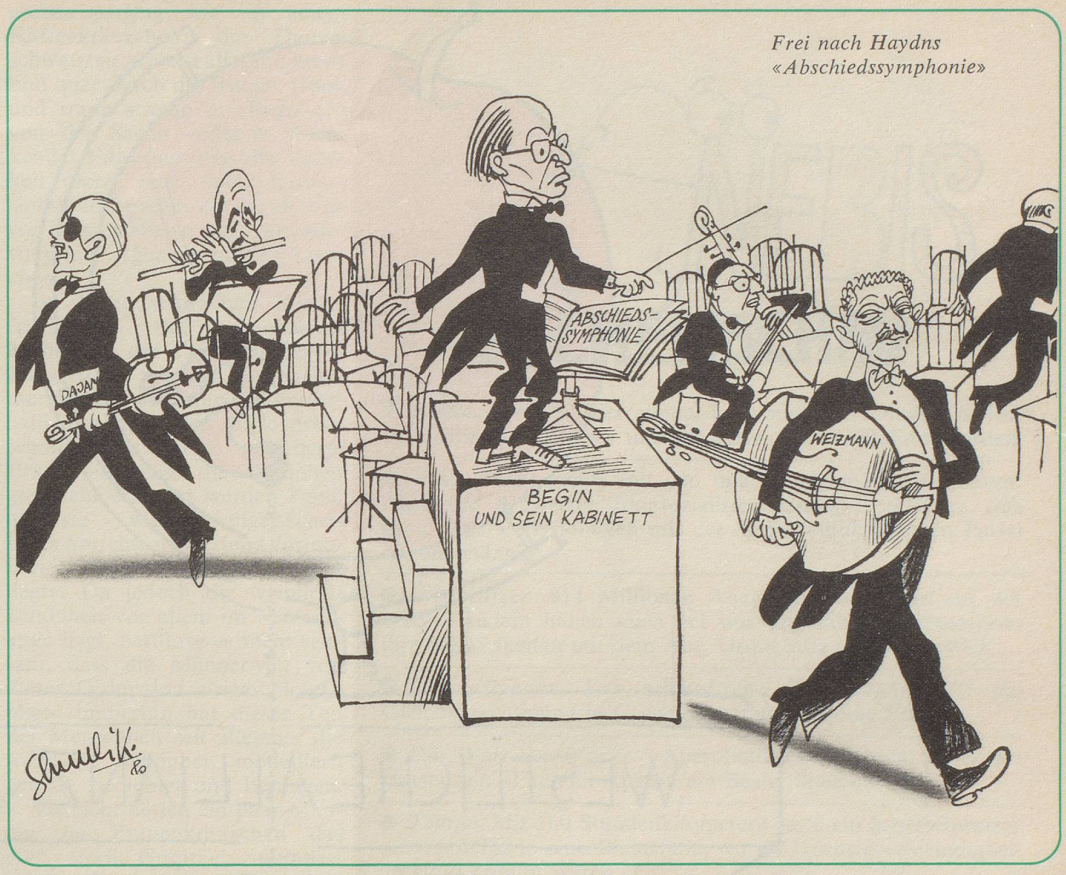
Zu dumm, dass das Werk gar nicht zur Aufführung gelangt war. In letzter Stunde sozusagen hatte der zuständige geistliche Herr die Absetzung dieses für ihn allzu katholischen Stückes verlangt. Dem Chor war nichts anderes übriggeblieben, als eine andere Komposition zu wählen und dies durch Handzettel den Zuhörern bekanntzugeben. Es hagelte Proteste. Abonnemente wurden abbestellt. Wohl oder übel musste sich der Kritiker entschuldigen. In der Zeitung selber stand eine kleingedruckte Berichtigung an verborgener Stelle. Der Chor verbat sich weitere Konzertbesuche des betreffenden Kritikers.

Aber auch gegenüber den Bekenntnissen des geistlichen Herrn zur Oekumene war man misstrauisch geworden. Wie weit waren sie noch ernst zu nehmen? Es ging etlichen Gläubigen etwa so wie jenem Zeitgenossen, der von einem Pfarrer nach seinem Verhältnis zu Gott befragt wurde. «Mit dem da oben verstehe ich mich, glaube ich, recht gut. Nur mit dem Bodenpersonal habe ich Mühe.» *Adolf Heizmann*

Horsts Wochenchronik

fällt in dieser Nummer wegen Ferienabwesenheit unseres Mitarbeiters aus. Als Ersatz hat uns Horst Haitzinger eine Doppelseite «Ferienvorschau» zur Verfügung gestellt. Der Nebelspalter wünscht seinem Mitarbeiter problemlose Ferientage!

Frei nach Haydns «Abschiedssymphonie»



am Räto si Mainig

Jetz waiss ma, dass 50 Prozent vu da Schwizer gäära-n-a fernsehfreia Obad hettand pro Wuhha. Das hens letschthii binara Umfrog ussagfunda. – Mi hät das Resultat khaiba nochtenglich gschtimmt. As isch nämli gruusig entlarvend, was do ussakho isch. Dia Umfrog sait doch woll nüüt anders uus, als dass sich a grossa Prozentsatz vu üüsarna Mitbürger vum Medium Fernseha schlichtawäg vargwaltiga loht. D Fernsehsucht hät offabar gwüssi Lüt a so vargiftat, dass si nümma freiwillig a Taag druuf varzichta khönnand. Au *dia* Freihait wönnd und müand si sich drum uufzwinga loh. As isch präziis wia binara Entzühhigskhuur: ohni Gwalt gohts nümma.

Dä fernsehfrei Taag – dodrvo bin i überzügt – tätand viili, wo hüt drnoh schreiand, im Ernschtfall entrüschtat bekämpfa. Wenns nämli denn drum gängti, an wellam Obad Funkschtilli herrscha söll, fangti im ganza Land z grööschta Geplääär aa, wo dr vorschtella khasch (well äba khai Wuhhataag allna passa täti). Drum bliibt dä fernsehfrei Taag jo au a-n-Illusion.

Hoffa khasch nu, dass as no a paar Erzühher git in üüsaram Land, wo drufhiiwirkhand, dass khünftigi Fernsehgenerationa sich nümma-n-a so versklava lönd wia dia hütig – und dass si Herr über sich und das varflixta Medium werdand.

GREGOR RABINOVITCH
POLITISCHE KARIKATUREN

im Stadthaus Zürich

14. Juni – 2. August 1980

Geöffnet:
Montag bis Freitag
8–18 Uhr
Eintritt frei

Eröffnung
Freitag, 13. Juni 1980,
17 Uhr,
im Stadthaus

Eine Ausstellung
der Präsidialabteilung
der Stadt Zürich
in Zusammenarbeit
mit dem
Nebelspalter-Verlag
Rorschach